

## Geleitwort

**G**eorg Friedrich Knapp begeht am 7. März 1922 als Senior der deutschen Nationalökonomien den achtzigsten Geburtstag. Es würde seinem Sinn nicht gemäß sein, ihn mit superlativischen Lobreden zu feiern; vielleicht wird es ihm nicht einmal angemessen scheinen, seine Person und sein Werk zu einer Angelegenheit der breiten Öffentlichkeit zu machen. In jener Generation bedeutender Forscher, die das Gesicht der deutschen Nationalökonomie geschaffen haben, ist er der Einzige, der mit keinem Wort in die Politik des Tages eingegriffen hat – aber auch der Einzige, der keinen Kompromiß geschlossen hat, weder als Lehrer, noch als Forscher, noch als Schriftsteller. Sein Wille war nicht auf weite Wirkung, sondern auf gesetzmäßige Formung gerichtet: Gestaltung sprödesten Geschichtsstoffes, Gestaltung vielartiger Schülergenerationen, Gestaltung endlich seiner eigenen Person aus widerstreitenden Anlagen zum unbeirrbaren Charakter von fast antikischer Einfachheit. In dieser strengen Selbstbegrenzung liegt das Geheimnis seiner erzieherischen Wirkung und seiner geistigen Autorität, die auch der Gegner ehrt, wenn er nicht für die Maße des Menschen den Sinn verloren hat.

In der deutschen Öffentlichkeit ist Knapp mehr durch die Fehden bekannt, die sich an sein letztes Werk geknüpft haben, als durch seine Person und durch die Reihe seiner Werke selber. Das literarische Portrait, das wir hier vorlegen, ist dazu bestimmt, jene nebelhaften und trügerischen Vorstellungen aufzulösen – nicht durch Raisonement und Polemik, sondern durch Schilderungen und Betrachtungen von Freunden und Schülern, die aus eigener Anschauung reden und deren Zeugnis um so größeres Gewicht haben wird, als wohl selten eine so einmütige Übereinstimmung so verschieden gearteter und gerichteter Menschen bemerkt werden kann. Wir müssen nur bedauern, daß es nicht möglich gewesen ist, mehr Freunde und Schüler zum Wort kommen zu lassen. Sie sind in allen Parteien zu finden. Was sie mit Knapp verbindet, sind nicht Meinungen und Programme: sie haben durch ihn und an ihm am reinsten erfahren, nicht nur was deutsche Wirtschaftswissenschaft sein kann, sondern die Würde und den Geist des Forschertums selber, das dem Leben dient, aber als Herrscher in seinem Reiche, nicht als Höriger.

„Der Gelehrte bedeutet, nach seiner Stellung im Staate, freilich nicht viel, da er nur über weniges zu befehlen hat. Doch er fühle sich in seinem Wirkungskreis deshalb nicht untergeordnet; er halte sich von den Empfindungen des Dieners fern. Wer Geschichte schreibt, ist selber eine Art von Herrscher; zwar nicht im Gegenwärtigen, aber im Vergangenen; zwar nicht im Reiche der Taten, aber im Reiche der Anschauungen; er herrscht über Könige, wenn sie dahin gegangen sind, woher sie nicht wiederkehren; also geziemt ihm eine königliche Sprache, die Sprache, die hier im Hause der Wissenschaft allgemein geredet und allgemein verstanden wird.“

Diese Worte sind am 27. Januar 1891 in der Aula der Universität Straßburg gesprochen worden. In ihnen hat Knapp selber Gestalt und Bestimmung des Forschers und Lehrers in eben dieser königlichen Sprache umrissen, ernst und hell, streng und beherrscht, in anmutiger Würde. Wer wird nicht wünschen, hier rede die Sprache aller künftigen deutschen Wissenschaft?

Hamburg, im März 1922.

K. S.